

111
2004

PÄDAGOGIK



ULRIKE KEGLER · HILBERT MEYER
DOROTHEA MINDEROP · HANNELORE WEIMAR

KLASSENKLIMA

BEITRAG: KINDER UND AIDS IN SÜDAFRIKA

Was ist ein lernförderliches Klima?

Voraussetzungen und Wirkungen

HELMUT BÜLTER / HILBERT MEYER

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht der Versuch, die Voraussetzungen und Kennzeichen eines positiven Unterrichtsklimas zu beschreiben, um dann im zweiten Schritt zu fragen, welche empirisch nachgewiesenen oder zumindest wahrscheinlichen Effekte ein solches Klima auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler und die Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer haben kann. In der Abb.1 (siehe nächste Seite) haben wir den Argumentationsgang zu einer Grafik zusammengefasst.

Voraussetzungen

Unterrichtsklima ist ein schwer fassbarer und dennoch für die Arbeit in der Schule unverzichtbarer Faktor humanen Lehrens und Lernens. Es entwickelt sich in einem dynamischen, sozialen Prozess, der von vielerlei Einflüssen abhängig ist: von den Individualitäten der Lehrkräfte sowie der Schülerinnen und Schüler, vom pädagogischen Ethos der Schule, vom Schulumfeld, von den Fachkulturen der Unterrichtsfächer u. a. m. Das Klima nimmt somit erheblichen Einfluss auf den Lernprozess jedes einzelnen Lernenden und natürlich auch auf die Zufriedenheit jeder Lehrkraft mit ihrem Arbeitsplatz. Das Klima wird im Wesentlichen be-

stimmt durch den jeweiligen Grad

- der Selbstachtung
- des wechselseitigen Respekts
- und der Kooperationsbereitschaft

der für das Unterrichtsgeschehen verantwortlichen Lehrkraft sowie der Schülerinnen und Schüler (vgl. Bültner 2004).

Selbstachtung: Pädagogik ist »... wie die Politik oder die Landwirtschaft oder die Altenpflege – ein totaler Beruf« (H. von Hentig 1983). Unterrichten und Erziehen verlangt der einzelnen Lehrkraft außerordentlich viel ab. Insofern darf nicht vergessen werden, dass Lehrerinnen und Lehrer für sich selber sorgen müssen, eigenen Interessen nachgehen, sich entspannen, sich fortbilden und bereit sein müssen, sich persönlich und fachlich weiterzuentwickeln, um »frisch« zu bleiben und nicht auszubrennen.

Wer gut für seine Schülerinnen und Schüler sorgen will, muss zuerst gut für sich selber sorgen. Um sich wohl zu fühlen, ist es wichtig, in sich zu ruhen und positiv zu sich selbst zu stehen; verwurzelt in dem Wissen, persönlich »in Ordnung« zu sein. Mit sich selber Geduld zu haben, selbstkritisch zu sein, sich jedoch auch Fehler verzeihen zu können, gehören dazu. Menschen, die sich von ihren eigenen Hemmnissen und Ängsten befreien, befreien damit unwillkürlich andere.

Wechselseitiger Respekt (lat. »respicere«, etwas überdenken, zurückschauen, etwas berücksichtigen):

Guter Unterricht braucht ein lernförderliches Klima. Dieser Satz scheint unumstritten, ist es aber nicht. Der Beitrag klärt zunächst, was der Begriff meint, und entwickelt Kennzeichen. Woran macht sich ein gutes Klima bemerkbar?

Wie wirkt es sich auf Unterrichts- und Erziehungsziele aus?

Welche Forschungsbefunde gibt es?

GRUNDLAGEN:



sind die Voraussetzungen für ein

LERNFREUNDLICHES KLIMA

mit folgenden Kennzeichen:



hilft dem Lehrer, ein
ARBEITSBÜNDNIS

mit den Schülerinnen und
Schülern zu schließen

und hat
positive

EFFEKTE auf:



Abbildung 1: Voraussetzungen und Wirkungen eines lernfreundlichen Klimas

Lehrkräfte haben Macht, und es ist nötig, dass sie sich ihrer bewusst sind. Diese Macht ist durch die Lehrerrolle und die Schulstrukturen (Noten, Zeugnisse, Versetzungen, Disziplinierungen, ...) vorgegeben. Lehrer haben die Macht, den Ton vorzugeben, die Macht, die Zeit der Schülerinnen und Schüler in der Schule zu einer freundlichen oder zu einer elenden, schlimmstenfalls zum »Ort des systematischen Kampfes gegen die Persönlichkeit« (R. M. Rilke) werden zu lassen. Unzählige Male während des Tages hat eine Lehrkraft die Wahl: wertzuschätzen und zu achten oder zu demütigen, zu bejahen oder zu entwürdigen. Macht befähigt aber auch dazu, Obhut zu geben. Schülerinnen und Schüler, die sich in Obhut und respektiert fühlen, können sich ausprobieren, entfalten und zu einer Persönlichkeit entwickeln. Das bedeutet keineswegs, dass jegliches Verhalten von ihnen akzeptiert werden soll. Gerade aus der Annahme der ganzen Schülerpersönlichkeit mit Respekt, Achtung und Verständnis, wird es möglich, störendes Verhalten deutlich und klar anzusprechen und auf eine Veränderung bei dem betreffenden Kind oder Jugendlichen einzuwirken. Wesentliche Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, sich in die Erlebensweise anderer Menschen einzufühlen (Empathie).

Kooperationsbereitschaft: Kooperation umschreibt die Zusammenarbeit mehrerer Personen oder Gruppen mit unterschiedlichen Teilaufgaben zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels. Lehrkräfte sind immer wichtiger Teil eines Ganzen (einer Klasse, eines Kollegiums, einer Arbeitsgruppe etc.). Als solche beeinflussen sie die Arbeit und das Leben in der gesamten Schule positiv oder negativ. Der Entschluss zum kooperierenden Miteinander setzt Selbstachtung, wechselseitigen Respekt, Konfliktfähigkeit und die Bereitschaft, von anderen Menschen lernen zu wollen, voraus.

Kennzeichen

Die beschriebenen Voraussetzungen ermöglichen eine Lernatmosphäre, die gekennzeichnet ist durch

- Vertrauen
- verlässlich eingehaltene Regeln
- geteilte Verantwortung
- Gerechtigkeit
- Fürsorge
- Begeisterung und
- Humor

Vertrauen ist die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit. Ein Mangel an Vertrauen führt dazu, dass sich Menschen auf keine Nähe einlassen mögen und vor Beziehungen scheuen.

Regeln (lat. »regula« »Richtschnur«) drücken die Gleichförmigkeit eines Geschehens oder eine Vorschrift für das Verhalten (praktische Regel) aus. Schülerinnen und Schüler benötigen gesunde Strukturen, Richtlinien und Grenzen, um gut lernen und sich weiterentwickeln und entfalten zu können. Sie benötigen Regeln, die klar, gerecht und ohne Widersprüche sind. Weil derartige Grundlagen vielfach in Elternhäusern fehlen, kann die Schule ein Ort der begrenzten Erholungspause und der Sicherheit werden. Es ist wichtig, dass Schule ein sicherer Ort bleibt bzw. wird, an dem Lernende sich wohl fühlen, sich offenbaren und ihre eigene Identität finden können. Dafür benötigen sie Klassenzimmer, in denen sie sich sicher, geborgen und willkommen fühlen, räumliche Bedingungen, die nicht nur Lernorte, sondern auch Lebensräume sind. Dafür benötigen sie auch demokratische Rituale (z.B. »Blitzlicht«, »Sprechstein«, »Brainstorming«, »Metaunterricht« u.a.).

Verantwortung umschreibt die ethische Grundhaltung, aus der heraus jemand sein Handeln frei bestimmt. Einerseits tragen wir Menschen Verantwortung für uns und vor uns (I. Kant: »Autonome Vernunft« andererseits soziale Verantwortung (siehe H. Jonas: Das Prinzip Verantwortung 1984).

Die große Chance von Schule besteht darin, Lernen in vertrauensvoller Gemeinschaft zu ermöglichen. Die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lernprozess und den der Mitschülerinnen und Mitschüler sollte darum ein wesentliches Ziel und Element des Lernens sein.

Gerechtigkeit: Von ihren Lehrerinnen und Lehrern gerecht behandelt werden zu wollen, ist ein immer wieder formulierter und berechtigter Anspruch von Schülerinnen und Schülern. Ziel muss deshalb sein, Lernen gerecht zu behandeln bei der Integration in Schule und Klasse, im Unterricht und außerhalb der Unterrichtssituation. Dabei muss ihnen die Gelegenheit gegeben werden, Erfahrungen reflektieren und gestellten Forderungen widersprechen zu können.

Gerechtigkeit anzustreben ist gleichbedeutend mit der Vermittlung von Werten, für die Schülerinnen und Schüler jetzt und im späteren Leben selbst eintreten können.

Bildung schließt Persönlichkeitsbildung ein. Dabei geht es auch darum, beispielhaft zu erleben, wie eine humane und demokratische Gesellschaft funktionieren könnte.

Fürsorge erwächst aus der erzieherischen Verantwortung für das Werden der anvertrauten Menschen als einmalige unverwechselbare Individuen. Die Einzigartigkeit eines jeden Lernenden hat Wertschätzung verdient. Es ist wichtig, die Einmaligkeit aller, ihre verschiedenartigen Talente, ihre unterschiedlichen persönlichen, sozialen und kulturellen Hintergründe zu bejahen und zu bestärken. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler und wir selbst gleichzeitig immer mehr, ohne Angst verschieden zu sein. Lehrkräfte sollten sich bewusst sein, dass sie im Unterricht zwangsläufig nur einen reduzierten und eventuell ungünstigen Ausschnitt eines Schülerlebens wahrnehmen können. Unter anderen Bedingungen (Freizeit, Verein, Familie, Klassenfahrt u.a.) kommen andere Persönlichkeitsmerkmale zur Entfaltung.

Begeisterung: Es ist unerlässlich für das Lehrer-Schülerverhältnis, Begeisterung auszustrahlen. Sie ist Voraussetzung für das eigenständige und fröhliche Lernen und vor allem dafür, bei den Schülerinnen und Schülern Engagement für das Lernen und das Leben zu wecken. Wer Leidenschaft für seinen Unterricht entwickelt, steckt an, weil Begeisterung ansteckend ist. Wie soll ein Schüler »brennen« können, wenn sein Lehrer »ausgebrannt« ist? Dass er und seine Spieler »lichterloh brennen« müssten, wusste z.B. auch Sepp Herberger als er seine Fußball-Mannschaft als absolute Außenseiter 1954 zur Weltmeisterschaft führte, sie mit Sätzen wie »Elf Freunde müsst ihr sein!« und »Einer für alle, alle für einen« anspornte und damit schließlich ein ganzes Volk begeisterte und ermutigte.

te. Begeisterung erklärt auch die Leistung von *Otto Rehhagel*, Trainer der wider aller Erwartungen erfolgreichen griechischen Nationalelf bei der Fußball-Europameisterschaft 2004, von dem der Spieler *Traianos Dellas* sagte: »Otto ist erst Freund und dann Trainer« und *Angelos Charisteas*: »Otto glaubt fest an jeden einzelnen von uns!«

Humor (lat. »Feuchtigkeit«, »Saft«) ist die Bezeichnung für eine menschliche Grundhaltung, die auch das Unzulängliche und Widrige der Verhältnisse mit der Liebe und Besonnenheit eines heiteren »Drüberstehens« betrachtet. Humor kann ein machtvolleres Werkzeug sein. Er muss der eigenen Persönlichkeit entsprechend eingesetzt werden, behutsam und niemals verletzend. Humor ist auch angesagt, wenn es um Streiche der Schülerinnen und Schüler geht. Es gilt, ihnen mit erwachsener Gelassenheit zu begegnen. »Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann, ist gewiss nicht von den Besten« (*J. W. von Goethe*).

Diese sieben Kennzeichen eines lernförderlichen Klimas ergänzen und stabilisieren sich gegenseitig. Hin und wieder können sie auch im Widerspruch zueinander geraten, z.B. dann, wenn individuelle Fürsorgepflicht und kollektive Gerechtigkeit kollidieren. Diese Widersprüche können nicht beseitigt, sie können nur ausbalanciert werden.

Unterrichtsklima ist ein schwer fassbarer und dennoch für die Arbeit in der Schule unverzichtbarer Faktor humanen Lehrens und Lernens.

Herbeiführung eines Arbeitsbündnisses

Wer seinen Unterricht auf Selbstachtung, Respekt und Kooperation aufbaut, dem gelingt es auch eher, die Schülerinnen und Schüler zum Bündnispartner im Lehr-Lern-Prozess zu machen. Die Forderung, ein Arbeitsbündnis zwischen Lehrkräften und Lernenden herbeizuführen, hat eine lange, bis auf *Jean-Jacques Rousseau* zu-

rückweisende Tradition. Das Bündnis kann aus dem stillschweigenden Einverständnis bestehen, sich jeden Morgen neu an die Arbeit zu machen. Es kann Gegenstand langwieriger und strittiger Verhandlungen zwischen den Beteiligten sein. Es kann auch scheitern.

These 1: Grundlage und Ziel guten Unterrichts ist ein gelingendes nis als ein didaktisch-sozialer Vertrag zwischen Lehrerinnen bzw. Lehrern und ihren Schülerinnen und Schülern über die im Unterricht geltenden Rechte und Pflichten und die zu erbringenden Leistungen.

Forschungsbefunde zu Klimafaktoren

Forscher haben in 40 Jahren Forschungsarbeit einen »analytischen« Lernklimabegriff entwickelt, der wertneutral ist, also sowohl zur Erfassung guten wie auch schlechten Klimas taugt. Einen Überblick zum Stand der Klimaforschung liefern *Sabine Gruehn* (2000, S. 61–92) und *Ferdinand Eder* (2001; 2002). Die Forschungen sind kompliziert, weil Klimafaktoren immer nur über persönliche Einschätzungen gewonnen werden können. Definiert wird »Klima« deshalb als kollektive Wahrnehmung des Unterrichts. Untersucht wurde, welche einzelnen Klima-Variablen welche Effekte auf die Schülerzufriedenheit, die Lernergebnisse usw. haben. Es liegen aber noch keine Forschungsbefunde zu allen für ein lernförderliches Unterrichtsklima erforderlichen »Voraussetzungen« und »Kennzeichen« vor.

Über die verfügbaren alltagstauglichen Instrumente zur Messung des Unterrichtsklimas informiert *Eder* (2001). Ein bekanntes Verfahren sind z.B. die »Landauer Skalen zum Sozialklima« (= LASSO) von *von Saldern* und *Littig* (1987).

Hier einige ausgewählte Ergebnisse:

Selbstachtung: Mit anderen Begriffen (wie Selbstvertrauen/Selbstwirksamkeitskonzept), aber in der Sache identisch, wurde festgestellt, dass eine hohe Selbstachtung auch die Lernbereitschaft und -fähigkeit der Schülerinnen und Schüler verstärkt (vgl. *Horstkemper* 1987). Das ist insbesondere für Schülerinnen wichtig. Sie neigen eher als Jungen dazu, ihr

Licht unter den Scheffel zu stellen, haben also ein gering entwickeltes Selbstwirksamkeitskonzept. In bestimmten Fächern, z.B. Mathematik, gilt es sogar als unschick, hohe Leistungsfähigkeit zu zeigen (*Jahnke-Klein* 2001, S. 142). Da sich das Selbstwirksamkeitskonzept relativ langsam entwickelt, ist es allerdings schwer, Zusammenhänge zwischen dem Unterrichtsklima und der positiven Entwicklung des Selbstwirksamkeitskonzepts in kurzen Untersuchungszeiträumen direkt nachzuweisen (*Eder* 2002).

Wechselseitiger Respekt: Die meisten Lehrerinnen und Lehrer gehen davon aus, dass sie ein gutes Verhältnis zu ihren Schülern haben. Bei der in der Markus-Studie erhobenen Frage an die Lehrer, welche Faktoren ihre Arbeit schwer machen, taucht »schlechtes Lehrer-Schüler-Verhältnis« dann auch als zweitletzter von 26 Faktoren auf (*Helmke* 2003, S. 55). Allerdings weichen die Schülerurteile häufig von dieser Einschätzung ab.

Kooperationsbereitschaft: Seit längerem ist empirisch nachgewiesen, dass kooperative Lernformen besonders effektiv sind (*Gruehn* 2000). Es gibt allerdings geschlechtsspezifische Unterschiede. Jungen verhalten sich konkurrenzorientierter als Mädchen und suchen mehr verbale und körperliche Auseinandersetzungen. Mädchen schätzen harmonische Beziehungen und sind häufiger bereit, den »sozialen Kitt« abzugeben, um Mitschüler in den Unterrichtsprozess zu integrieren. Mädchen stört ein schlechtes Klassenklima mehr als Jungen (*Jahnke-Klein* 2001).

Geteilte Verantwortung: An großen Schülerzahlen konnte nachgewiesen werden, dass die Übernahme von Verantwortung (Amt des Klassensprechers, aktive Beteiligung an Schullversammlungen, Verantwortung für Lernmittel) signifikant korreliert mit der Kategorie »erwünschtes Schülerverhalten zeigen« (*Rutter* 1980, S. 163).

Gerechtigkeit: Vertrauen und Respekt der Schülerinnen und Schüler können nur wachsen, wenn die Lehrer gerecht zu ihnen sind. Wiederholt konnte allerdings an großen Schülerzahlen nachgewiesen werden, dass deutsche Schülerinnen und Schüler ihren Lehrern in dieser Frage schlech-

te Noten geben (*Kanders/Rösner/Rolff* 1996, S. 61).

Fürsorge: Deutlich positiver fallen die Schülerurteile zu der Frage aus, ob sich die Lehrkräfte um jene Schülerinnen und Schüler kümmern, »die nicht klarkommen« (*Kanders/Rösner/Rolff* 1996, S. 60).

Begeisterung: In den USA gibt es einen eigenen Forschungszweig zu den Voraussetzungen und Wirkungen von »teacher enthusiasm«. Eine positive Korrelation zur Interessenbildung und zum Lernerfolg der Schüler gilt als sicher.

Humor: *Rissland* referierte den Forschungsstand zum Verhältnis von Lehrerhumor und Unterrichtsqualität und wies empirisch nach, dass Humor für Lehrkräfte ein probates Mittel zur Stressbewältigung und zur Sicherung der Unterrichtskompetenz ist (*Rissland* 2002).

Forschungsbefunde zu Wirkungen

Was bewirkt ein Unterrichtsklima, das durch Selbstachtung, Respekt, Vertrauen und Gerechtigkeit geprägt ist? Die deutsche Unterrichtsforschung zu Klimafaktoren steckt noch in den Anfängen (so das Urteil von *Sabine Gruehn* und *Andreas Helmke*), aber es gibt inzwischen eine Reihe von Belegen dafür, dass ein gutes Klima positive Auswirkungen auf folgende Dimensionen hat (*Eder* 2002):

Leistungsbereitschaft: Eine positive Lernumwelt führt dazu, dass Schüler im Unterricht intensiver mitarbeiten. Sie zeigen weniger Schulangst, sie leiden weniger unter Verstimmungen und Schulstress und fühlen sich insgesamt gesünder.

Einstellungen zu Schule und Unterricht: Wenn ein positives Unterrichtsklima vorherrscht, sind die Schüler zufriedener mit der Schule und haben mehr Freude am Unterricht. Positive Klimaerfahrungen in der Grundschule wirken in der Sekundarstufe I positiv nach.

Sozialverhalten: Bei einem positiven Unterrichtsklima kommt es seltener zu Unterrichtsstörungen. Aggressives Verhalten und Gewalt nehmen ab. Aggressionsbereite Schüler halten sich besser unter Kontrolle.

Interessenentwicklung: Erleben Schüler ihre schulische Umwelt positiv, kommt es zu einer lernförderlichen fachlichen Interessenbildung. Bei einem negativen Klima ist dies genau umgekehrt. Mädchen lassen sich – insbesondere im mathematisch-technischen Bereich – stärker als Jungen durch Ermutigung in ihrer Interessenbildung beeinflussen (*Horstkemper* 1987; *Jahnke-Klein* 2001).

Es überrascht allerdings, dass in einer von den US-Amerikanern *Wang, Haertel et al.* (1993) durchgeführten Metaanalyse von über 1000 Einzelstudien festgestellt wurde, dass der Faktor »Unterrichtsklima« nur auf dem 15ten von 18 Plätzen gelandet ist (vgl. *Meyer* 2004, S. 35). Die Rangliste erfasst aber nur den Einfluss auf das kognitive Lernen. Deutsche Untersuchungen wie die PISA- und die SCHOLASTIK-Studie kommen zu ähnlichen Befunden.

Aber sind diese Forschungsergebnisse verlässlich? Sie widersprechen doch dem Augenschein und aller Schulmeister-Weisheit. Deshalb fordern wir die Empiriker auf, mit verfeinerten Instrumenten neue Studien durchzuführen. Aber selbst dann, wenn diese neuen Studien erneut zu dem Ergebnis führen, dass ein positives Klima nur einen geringen Einfluss auf das kognitive Lernen der Schüler hat, so halten wir an der überragenden Bedeutung des Klimas für Schule und Unterricht fest. Zugespißt und als These formuliert:

These 2: Selbst wenn die nachweisbaren Effekte eines positiven Unterrichtsklimas auf den kognitiven Lernerfolg gleich null sind, so muss das Gütekriterium »lernfreundliches Klima« doch beibehalten werden.

Schließlich ist Bildung mehr als kognitives Lernen. Bildung schließt Persönlichkeitsbildung ein. Es gilt, die Persönlichkeiten der Lernenden zu stärken und ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer individuellen Begabungen anzubieten. Dabei geht es auch darum, beispielhaft zu erleben, wie eine humane und demokratische Gesellschaft funktionieren könnte (*Meyer* 2004, S. 13, *Bülter* 2004). Wir haben ein weiteres Motiv, das Kriterium »positives Unterrichtsklima« strikter einzufordern. Denn es gibt ganz offensichtlich positive

Rückwirkungen dieses Faktors auf andere Variablen erfolgreichen Unterrichts (vgl. *Eder* 2002, S. 222):

These 3: Ein positives Unterrichtsklima hat eine katalysierende Wirkung für das Starkmachen anderer Merkmale guten Unterrichts und damit einen indirekten Einfluss auf den (kognitiven) Lernerfolg.

Die Schüler können ihre Fähigkeiten und Interessen im lernfreundlichen Klima besser entfalten. Der Anteil echter Lernzeit wird erhöht. Es ist einfacher, ein kooperatives Unterrichtsmanagement zu realisieren und ein Arbeitsbündnis einzugehen. Außerdem kann sicher damit gerechnet werden, dass ein gutes Klima die Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer erhöht und dadurch positive Effekte an anderen Stellen auslöst.

Arbeit an Haltungen

Wer mit dem Klima in seiner Klasse unzufrieden ist und es verbessern will, wird mit bloßen Appellen oder mit Strafandrohungen an die Schüler allenfalls eine oberflächliche Befriedung erreichen. Erforderlich ist vielmehr Arbeit an den Haltungen, mit denen sich Lehrer und Schüler im Unterricht begegnen (*Bülter* 2004).

Wer seinen Unterricht auf Selbstachtung, Respekt und Kooperation aufbaut, dem gelingt es auch eher, die Schülerinnen und Schüler zum Bündnispartner zu machen.

Haltungen haben immer eine äußere und eine innere Seite: Pünktlichkeit als Ausdruck von Verlässlichkeit, Freundlichkeit als Ausdruck von Respekt usw. Diese Haltungen nehmen einen richtenden und dynamisierenden Einfluss auf den Unterrichtsprozess – auf Lehrerseite ebenso wie auf Schülerseite.

Die Lehrhaltungen sind durch langjährige subjektive Erfahrungen geprägt. Sie sind für die Mehrzahl der Lehrerinnen und Lehrer zur zweiten Haut geworden. Deshalb ist es ausgesprochen schwierig, den Defiziten der eigenen Lehrhaltung durch schie-

Der Attentäter



Ein Dokumentarfilm über Herschel Grynszpan und die Vorgänge um die „Kristallnacht“
Buch und Regie: Lutz van Dijk; Produktion:
Xenon Film, Michel Bergmann, € 34,50

7. November 1938

Der 17jährige Jude Herschel Grynszpan erschießt den Gesandtschaftssekretär der deutschen Botschaft in Paris. Dieser Vorfall wird von den Nazis als Vorwand für die Progrome der „Reichskristallnacht“ benutzt.

Mit der Geschichte von Herschel Grynszpan wird nacherlebbar, in welchen Konflikten junge verfolgte Menschen leb(t)en.

Viele kennen das gleichnamige Jugendbuch von *Lutz van Dijk* (rororo Rotfuchs 880).

Film und Buch erleichtern heute lebenden Jugendlichen den Zugang zu Geschichte und Gegenwart.

PÄDAGOGIK

Bestellungen beim:
Pädagogische Beiträge Verlag
Rothenbaumchaussee 11
20148 Hamburg
Telefon (040) 45 45 95
Telefax (040) 4 10 85 64

res Nachdenken auf die Spur zu kommen. Wir sind allzu oft Gefangene unserer eigenen Erfahrungen. Deshalb ist zweierlei nötig: Wir müssen uns für Kritik von außen öffnen, sei dies nun Kritik von Kollegen oder von Schülern. Und wir müssen professionelle Angebote wie Supervision und Coaching nutzen.

Ähnliches gilt für die Schülerseite. Auch die Schüler müssen lernen, Kritik anzunehmen und die von Lehrern angebotenen Instrumentarien zu nutzen. Instrumentarien zum Aufbau von klimaförderlichen Haltungen sind zum Beispiel:

- Ausbau der Mitbestimmung, etwa durch eine aktive Unterstützung der Klassensprecher(innen); Schülerbeteiligung an Elternsprechtagen; Schüler-Vertretungen an Elternabenden; Mitspracherechte der Schüler(innen); Arbeit mit Klassenräten und Schülerparlamenten
- Metaunterricht (= Unterricht über Unterricht) zur Klärung von Missständen und zum Ausloten von Alternativen
- Übernahme von Klassenämtern, insbesondere auch für Schüler(innen) mit Erziehungsproblemen
- Maßnahmen zur Gewaltprävention
- Konfliktmoderation und Mediation
- Zielvereinbarungen mit einzelnen Schülern oder der ganzen Klasse
- Regelmäßiges Schülerfeedback

Es gibt keine Rezepte für die Herstellung eines lernfreundlichen Klimas. Die in US-amerikanischen Handbüchern empfohlene Strategie, jede Stunde mit einem Witz zu beginnen, dürfte kaum weiter helfen. Vielleicht kann ein Satz von *Antoine de Saint Exupéry* mehr beisteuern?

»Willst du ein Schiff bauen, so rufe nicht die Menschen zusammen, um Pläne zu machen, Arbeit zu verteilen, Werkzeuge zu holen und Holz zu schlagen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen endlosen Meer.«

Literatur

Bülter, Helmut: Mehr Liebe in unsere Schulen – Plädoyers für Selbstachtung, wechselseitigen Respekt und Kooperation. Oldenburger VorDruck 471, Carl von Ossietzky Universität – Oldenburg 2004

Eder, Ferdinand: Schul- und Klassenklima. In: Rost, Detlef H. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie (2001), S. 578–586

Eder, Ferdinand: Unterrichtsklima und Unterrichtsqualität. In: Unterrichtswissenschaft, 30. Jg., H. 3/2002, S. 213–228

Gruehn, Sabine: Unterricht und schulisches Lernen: Schüler als Quellen der Unterrichtsbeschreibung. Münster 2000

Hatto, Christian: Das Klassenklima fördern. Ein Methoden-Handbuch. Berlin 2003

Helmke, Andreas: Unterrichtsqualität – erfassen, bewerten, verbessern. Seelze 2003

Horstkemper, Marianne: Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen. Eine Längsschnittstudie über Mädchensozialisation in der Schule. Weinheim/München 1987

Jahnke-Klein, Sylvia: Sinnstiftender Mathematikunterricht für Mädchen und Jungen. Baltmannsweiler 2001

Kanders, Michael/Rösner, Ernst/Rolff, Hans-Günter: Das Bild der Schule aus der Sicht von Schülern und Lehrern. Ergebnisse zweier IFS-Repräsentativbefragungen. In: Rolff, Hans-Günter/Bauer, Karl-Oswald/Klemm, Klaus/Pfeifer, Hermann (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Bd. 9 Weinheim/München 1996, S. 57–113

Meyer, Hilbert: Was ist guter Unterricht? Berlin 2004

Rutter, Michael/B. Maughan/P. Mortimore/J. Ouston: 15000 Stunden. Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder. Weinheim/Basel 1980

Saldern, Manfred von und K. E. Littig: Landauer Skalen zum Sozialklima 4.–13. Klassen. LASSO 4–13. Weinheim/Basel 1987

Helmut Bülter, Jg. 1947, Schulleiter a.D., ist Lehrbeauftragter an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. E-Mail: helmut.buelter@uni-oldenburg.de

Dr. Hilbert Meyer, Jg. 1941, ist Professor an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Adresse: Kastanienallee 40, 26121 Oldenburg, E-Mail: hilbert.meyer@uni-oldenburg.de